



Der Heidewanderer

98. Jahrgang – Nr. 45

Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen

Sonntag, 5. November 2022

Der heimliche Verlobte Ricarda Huchs:

Hermann Eggers (1867–1947)

Ein Gegner des Alkohols und der Juden

Von Andreas Lütjen

Am 30. Dezember des Jahres, in dem sich der Geburtstag der am 18. Juli 1864 in Braunschweig geborenen Schriftstellerin Ricarda Huch zum 150. Mal jährte, würdigte die Braunschweiger Zeitung das Ereignis mit einem Artikel von Harald Duin unter dem Titel „Ricarda Huch – auch eine Liebesgeschichte“. Darin geht es um das Verhältnis Ricarda Huchs zu ihrem Vetter und Schwager Richard Huch (1850–1912).

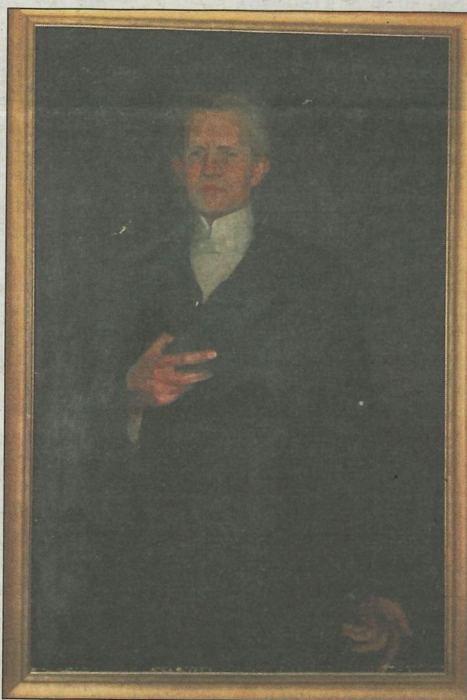
Am Rande erwähnt der Journalist darin auch den „Bremer Studenten Hermann Eggers“ und stuft Huchs Beziehung zu diesem als Affäre ein, da die beiden 1897 nur kurzzeitig miteinander verlobt waren.

Die Literaturwissenschaftlerin und Huch-Biographin Anne Gabrisch widmete diesem Abschnitt im Leben der Braunschweiger Autorin das Kapitel „Der Abschied von Richard und die heimliche Verlobung in Bremen“ in ihrem Buch „In den Abgrund werf ich meine Seele“, das mit dem Untertitel „Die Liebesgeschichte von Ricarda und Richard Huch“ 2000 im Züricher Verlag von Nagel & Kimche erschienen war (S. 172–190). Darin heißt es u. a.:

„Aber es gibt nirgends ein Detail, eine Anekdote, die uns die Person des jungen Referendars anschaulich machte – es gibt nur die Bemerkung in dem Brief an Richard über den ‚strebenden Geist‘. [...] In ihren etwa 1937 entstandenen Aufzeichnungen über Bremen will sie sich weder an den Namen noch an den Beruf dieses Verlobten erinnern können, nur seine außerordentliche Schönheit will ihr im Gedächtnis geblieben sein, wie von Böcklin oder Begas gemalt soll er ausgesehen haben und als Mensch nicht einfach gewesen sein, eine romantisch leidende Natur.“ (S. 186f)

Im Jahr 2022 kehrt der Todestag Ricarda Huchs, die am 17. November 1947 in Schönberg im Taunus verstorben ist, zum 75. Mal wieder. Sie starb in demselben

Dr. Hermann Eggers. Gemälde, Öl auf Leinwand.
Privatbesitz: Michael Eggers, Detmold



Jahr wie Hermann Eggers, was zum Anlass genommen werden soll, ihn an dieser Stelle mit seinen der Öffentlichkeit bisher noch unbekanntem Eigenschaften näher zu porträtieren.

Als Ricarda Huch ihn 1897 kennenlernte, war Dr. Wilhelm Hermann Eggers, wie er mit vollem Namen hieß, noch Rechtsreferendar, später war er dann als Rechtsanwalt und Notar in Bremen tätig. Er wurde am 29. August 1867 in Bremen geboren und evangelisch getauft. Seine Eltern waren der früh verstorbene Kaufmann (Ein- und Ausfuhr, Firma Eggers und Stallforth, Bremen) Gerhard Hermann Eggers (1836–1874) und die Frauenrechtlerin Marie Julie Charlotte Smidt (1844–1923), eine Enkelin des Bremer Bürgermeisters Johann Smidt (1773–1857). Obwohl er vielleicht auch gerade weil die hanseatischen Vorfahren von Hermann Eggers durch den Handel mit Wein und Spirituosen zu Wohlstand gekommen waren,

engagierte er sich als Mitglied in verschiedenen alkoholgegnerischen Organisationen wie z. B. dem Deutschen Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke und dessen Bremer Bezirksverein, dem Bremer Mäßigkeitsverein, dem Deutschen Verein für Gasthaus-Reform, dem Alkoholgegnerbund und schließlich auch als Altmitglied im Deutschen Verein abstinenten Studenten.

Es ist nachgewiesen, dass Ricarda Huch und Hermann Eggers in dieser Frage ähnliche Ansichten vertraten, da sich auch die Braunschweigerin mit den schädlichen Auswirkungen des Alkoholkonsums befasste. So ist ein Vortrag von ihr erhalten, der den Titel „Rausch und künstlerische Produktion“ trägt und den sie am 21. Oktober 1902 im Wiener sozialwissenschaftlichen Bildungsververein gehalten hatte. Er wurde anschließend abgedruckt in der „Internationalen Monatsschrift zur Erforschung des Alkoholismus

und Bekämpfung der Trinksitten“ bzw. „Revue mensuelle internationale contre la boisson“ (Zwölfter Jahrgang, Heft II, Basel 1902, S. 224–332), die als „Offizielles Organ des Alkoholgegnerbundes und des Vereins abstinenten Aerzte des deutschen Sprachgebietes“ fungierte. Am Ende ihrer Ausführungen fasste sie das Ergebnis ihrer Betrachtungen wie folgt zusammen:

„Der Rausch, insbesondere der Alkoholrausch, steigert den Produktionstrieb und die Selbstzufriedenheit, sodass der Berauschte zu künstlerischem Schaffen gereizt und von seiner Leistung bald befriedigt wird; diese Leistung gerät aber schwächer, als dem Vermögen des Betreffenden entspricht, weil seine Urteilskraft nicht völlig gegenwärtig ist. Trinken Künstler, um Widerwärtigkeiten des Lebens zu vergessen, so schädigen sie ihren Organismus, ohne etwas anderes zu gewinnen als einige Stunden dumpfen Wohlseins, das mit ihrem künstlerischen Schaffen in keiner Beziehung steht. Je stärker der Künstler als Künstler und Mensch, desto weniger bedarf er der Illusion. Will der Künstler den Rausch, den man eigentlich den dionysischen nennt, der zwar auch das künstlerische Schaffen nicht unmittelbar fördert, aber doch die Kraft des Künstlers im allgemeinen, wenn nicht zu häufig angewandt, erfrischt und nährt, so gibt es Rauschquellen in der Kunst sowohl wie in Natur und Leben, die nicht so schädliche Folgen haben wie die künstlichen Rauschmittel und auch einen andersgearteten, edleren und ungetrübteren Rausch erzeugen. Der Alkohol hat eine Menge mittelmäßiger und schlechter Kunstprodukte verschuldet, hier und da mag ein leidlich gutes oder interessantes trotz seiner entstanden sein, niemals ist seiner Mitwirkung das wahrhaft Schöne und Grosse zu verdanken.“

Auch Hermann Eggers publiziert um die Jahrhundertwende einige

alkoholgegenerische Schriften, wie z. B. „Goethe, ein Vorläufer des Kampfes gegen den Alkohol“ (1898), „Alkoholfreies Restaurant ‚Jungbrunnen‘“ (1904), „Shakespeare, Hamlet und Alkohol“ (1905) oder „Das Alkoholkapital“ (1907).

Eine weitere Gemeinsamkeit von Hermann Eggers und Ricarda Huch war die Begeisterung für das Fahrradfahren. „Im Frühling 1897 unternahm sie mit Hermann Eggers ‚Ausflüge zu Rad, die für mich ein Wagnis waren‘, wie sie in ihren (freilich keinen Namen nennenden) Erinnerungen an Bremen erzählt.“ (Gabrisch, S. 182.)

Nach Abschluss der Schule am Alten Gymnasium in Bremen im September 1886 und Studienaufenthalt an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau (Studien- und Sittenzeugnis vom 9. August 1888 im Universitätsarchiv Freiburg, Sign. B 44/19/797), der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (vom 2. November 1888 bis zum 6. Mai 1889), der Ludwig-Maximilians-Universität zu München (Sommersemester 1899) und erneut der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (11. November 1889 bis zum 11. März 1891) wurde Eggers laut Eintrag im Promotionsbuch der Juristenfakultät im Universitätsarchiv Leipzig am 17. Oktober 1893 von der Juristischen Fakultät mit einer Arbeit über das Thema „Kann nach gemeinem Civilrecht der Eigentümer andere Rechte als Eigentum und welche an seiner Sache haben?“ zum Dr. juris utr. promoviert, nachdem er am 17. März desselben Jahres vor der Prüfungskommission beim Königlichen Kammergericht zu Berlin die erste juristische Prüfung bestanden hatte. Anschließend wurde er in Berlin zum Vorbereitungsdienst zugelassen. Sein Referendariat im preußischen Staatsdienst beendete er nach zehn Monaten am 25. Juli 1894 beim Amtsgericht in Oranienburg, um anschließend in den bremischen Staatsdienst einzutreten, wo er seinen Vorbereitungsdienst fortsetzte. Die zweite juristische Prüfung legte er am 17. Juni 1898 vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht Hamburg ab und wurde im selben Jahr als Anwalt und 1902 als Notar in Bremen vereidigt (Staatsarchiv Bremen: StAB 2-Qq.15.g. 2.a, Bd. 1). In dieser Funktion wurde er „a.[uf] d.[en] Führer im Jahre 1934 in Bremen“ vereidigt.

Er arbeitete als Rechtsanwalt und Notar in der Bürogemeinschaft mit den Dres. O. Wellmann, E. Düsing und G. Diethel in der Bremer Osterstraße. Neben seinen Studienaufenthalten in Freiburg, Berlin und München bereiste er die Schweiz, Italien und Frankreich.

Gut zehn Jahre nach dem gelösten Verlöbnis mit Ricarda Huch hatte Hermann Eggers Kontakt zu einem weiteren zeitgenössischen norddeutschen Schriftsteller. So war es Hermann Eggers, der dem am 9. Mai 1849 in Fallingbosten geborenen und am 9. März 1929 in Fintel gestorbenen Schriftsteller Friedrich Freudenthal, der zu den bedeutenden niederdeutschen Autoren gehört und Gründer sowie Redakteur der Bremer Halbmonatsschrift „Niedersachsen“ war, bei dessen Entziehungskur maßgeblich unterstützt hatte (Andreas Lütjen: Friedrich Freudenthals Aufenthalt in der Trinkerheilstätte Stift Isenwald bei Gifhorn 1907. In: Rotenburger Schriften, Heidenau 2021. S. 119–146).

Einen neuen Blick auf den Umgang des Heidedichters mit dem Alkohol ermöglichte eine Akte mit Briefen, die 2021 im von dem Historiker Dr. Steffen Meyer betreuten Gifhorer Archiv der Dachstiftung Diakonie recherchiert werden konnte. Sie gibt nähere Auskunft über die Umstände der Einweisung Freudenthals in die Trinkerheilstätte Stift Isenwald und seinen dortigen Aufenthalt. Die in der Akte vorliegenden Briefe wurden transkribiert, mit erläuternden Kommentierungen versehen und 2021 der Fachöffentlichkeit erstmals bekannt gemacht. Für die Kommentierung besonders hilfreich erwies sich Steffen Meyers 2017 veröffentlichte Braunschweiger Dissertation „Zuflucht, Kurhaus, Strafanstalt. Die Trinkerheilstätte Stift Isenwald und ihre Patienten 1901–1942.“

Durch die ausgewerteten Briefe konnten einige Aspekte der Biographie Freudenthals weiter erhellt werden, so z. B., dass dessen Entziehungskur von Hermann Eggers maßgeblich initiiert wurde und er es war, der die dafür notwendige Finanzierung organisiert hatte. Wie kam es, dass er sich so intensiv gegen Alkoholmissbrauch engagierte?

„In der von der ‚Reichsstelle gegen den Alkoholmissbrauch und von der Internationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus‘ herausgegebenen Zeitschrift ‚Die Alkoholfrage‘ begründete Eggers 1904 öffentlich seine Motivation, sich in die organisierte Abstinenzbewegung einzubringen. So habe er bereits als Kind und Schüler selbst auf kleine Mengen Alkohol sehr empfindlich mit Übelkeit und Erbrechen reagiert. Anschließend an der Universität habe es ihm dann Mühe bereitet, das ‚nach dem Comment jeweilig erforderliche Quantum zu vertilgen.‘ Da er die Tatsache, dass er keinen Alkohol vertragen, zu diesem Zeitpunkt zunächst noch als ein Defizit seiner Männlichkeit angesehen

habe, habe er geglaubt, sich überwinden zu müssen und so lange zu üben, bis er ungefähr genau so viel Alkohol vertragen wie der Durchschnitt der Studenten, um nicht negativ aufzufallen. Trotzdem sei es ihm niemals gelungen, sich an einen regelmäßigen Alkoholkonsum ‚außerhalb der Kneipe‘, und damit jenseits der allgemein üblichen studentischen Trinkgewohnheiten anzupassen. Nach Abschluss seines Studiums sei er dann in Berührung mit den ‚Mäßigkeitsblättern‘ gekommen – wodurch genau, erwähnt er leider nicht – und habe zudem durch die Ausübung seines Berufs mehr Wissen über die sozialen Zustände erlangt und sich auf diese Weise mit der Zeit sein Urteil über die Alkoholfrage gebildet. Eggers beschreibt, dass er seinen persönlichen Alkoholkonsum nach und nach immer weiter reduziert habe, was ihm im gesellschaftlichen Umgang große Probleme mit seiner Umwelt eingebracht habe. Er konkretisiert seine Aussage, indem er schreibt, dass man ihm seine Enthaltensamkeit überall und fast ausnahmslos zum Vorwurf gemacht, sie ihm zuweilen seine berufliche Stellung erschwert habe und sie ihm zudem im ‚harmlosen geselligen Verkehr‘ überwiegend sehr hinderlich gewesen sei. Seine Analyse gipfelt in der Aussage: ‚Im allgemeinen verschlechterte die Enthaltensamkeit meine Stellung im öffentlichen Leben nach oben, verbesserte sie nach unten.‘ Trotzdem habe es noch länger gedauert, bis er vom mäßigen Trinker zum Abstinenzler geworden sei: ‚Ich nahm der Abstinenz gegenüber den landläufigen deutschen Standpunkt ein. Ich hielt sie gut für Kinder, Trinker, Trinkerrettung, im

Grunde hatte sie für mich etwas sehr Unsympathisches, ziemlich Unbegreifliches, Fremdartiges.‘

Nach weiterer Beschäftigung mit dem Thema und durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse bestärkt, habe er begriffen, wie groß die durch Alkoholmissbrauch verursachten Schäden seien, und sei zur Überzeugung gekommen, dass es sich bei der Behauptung, der Alkohol versetze die Menschen in eine bessere Stimmung, um einen Mythos handeln müsse. Sein persönlicher Bericht endet mit dem Fazit: ‚Nachdem ich lange Zeit abstinente gelebt hatte, ohne einer Organisation beizutreten, kam ich endlich auch zu der Überzeugung, dass ohne starke Abstinenzorganisationen die Bekämpfung des Alkoholismus aussichtslos erscheint, und trat dem Alkoholgegnerbund bei. Ich fühlte mich zuerst durch diese Bindung eingeengt, das Gefühl verlor sich aber. Ich wünschte, daß die Schilderung dieser meiner Entwicklungen, die sich auf etwa zehn Jahre verteilt, recht viele von den noch nicht abstinente Lesern veranlassen möge, einen kürzeren und schnelleren Weg zu gehen, da Theorie und Praxis des letzten Jahrzehnts genügendes Material für die Abstinenz gebracht haben.‘“ (Lütjen, S. 124–126).

Wie es konkret dazu kam, dass Eggers sich so vehement ausgerechnet für Freudenthal einsetzte, ist nicht bekannt, ebenso wenig, welche Verbindung zwischen den beiden Männern vor 1907 bestand. Allerdings ist auch im Fall Freudenthals dokumentiert, dass ähnliche gesellschaftliche Anlässe zum Alkoholkonsum bestanden, wie sie sein Zeitgenosse Eggers beschrieb. Freudenthal konnte sich in seinem Beruf als Zeitungsredakteur den gesellschaftlichen Zwängen seiner Zeit ebenso schwer entziehen wie andere in der Öffentlichkeit stehende Personen. So schrieb der Bremer Redakteur der Zeitschrift „Niedersachsen“ Hans Pfeiffer (1868–1956) an Pastor Karl Fiesel in Isenwald am 8. Mai 1907:

„Sehr geehrter Herr Pastor! Ich erlaube mir ergebenst anzufragen, ob Sie es für ratsam halten, wenn ich Herrn Fr. Freudenthal zu dem am 19.–21. Mai [Das Pfingstfest war 1907 am 19. und 20. Mai, der Verf.] tagenden 19. Verbandstage des Allg. Plattd. Verbandes nach Stettin als Vertreter v. N. S. entsende. Die Versuchung ist bei derartigen Tagungen groß. Große Festessen mit Weinzwang von denen er sich weder ausschließen könnte noch dürfte. Wollen Sie einmal mit Herrn Freudenthal darüber sprechen? Verhehlen Sie ihm auch nicht, daß ich ihm, falls er wieder rückfällig würde, nicht weiter helfen könnte. Wollen Sie die



Freudenthal-Denkmal in Fintel anlässlich des 90. Jahrestages der Einweihung. Foto: A. Lütjen

Freundlichkeit haben mir ein paar Zeilen zukommen zu lassen und grüßen Sie Herrn Freudenthal bestens. Verbindlichen Dank im Voraus

*Ihr hochachtungsvoll ergebener
Hans Pfeiffer Red. d. N.S.*

(Quelle: Akte Friedrich Freudenthals im Archiv der Dachstiftung Diakonie in Gifhorn. ADHK [Archiv der Diakonischen Heime Käseldorf]/Trinkerheilstätte Stift Isenwald, Fach 9, Nr. 235.)

Aus einem nicht datierten Personalbogen in seiner im Reichsjustizministerium geführten und im Bundesarchiv unter der Sign. R 3001/54889 überlieferten Personalakte findet sich ein Hinweis darauf, warum Eggers der niederdeutsche Schriftsteller Freudenthal zumindest bekannt gewesen sein dürfte. Im Feld „Sonstige Bemerkungen“ ist eingetragen:

„Früher eifrig tätig gewesen als Vorkämpfer völkischer Gedanken, für germanisches und deutsches Wesen, insbesondere für niederdeutsche Eigenart. Seit Jahrzehnten Vorkämpfer gegen den Alkohol. Wissenschaftlich tätig auf dem Gebiet der Rassenkunde und germanischer Vorgeschichte.“

Trotz dieser recht eindeutigen Zuschreibung ist es auffällig, dass Eggers zwar Mitglied in der von 1928 bis 1936 unter dem Namen Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (BNSDJ) bekannten Berufsorganisation (1936–1945 Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund (NSRB)), jedoch laut Personalbogen kein NSDAP-Parteimitglied war.

Als Eggers am 5. Juli 1939 anlässlich seines 41. Dienstjubiläums seitens des Reichsjustizministeriums Glückwünsche ausgesprochen wurden, bedankte sich der Jubilar am 28. Juli 1939 mit folgenden Worten: *„Der alte deutsche Grundsatz ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ ist in besonderer Weise von mancher Bremer Fami-*



Gedenkstein für Friedrich Freudenthal vor dem Heimathaus in Fintel. Foto: Andreas Lütjen

lie seit längerem gepflegt worden. Mein Urgroßvater, Bürgermeister Smidt, zeichnete sich weitsichtig unter anderem im Kampf gegen den Alkoholismus und gegen das Judentum aus. Wegen des letzteren gestatte ich mir, auf einliegende Schrift zu verweisen, die meiner Mutter gewidmet ist. (Das Bildnis des volkstümlichen Smidt befindet sich auch auf einliegender Postkarte). Ich war zusammen mit dem Verfasser der Schrift, Herrn Dr. Rühnick, Hauptleiter der Bewegung gegen das Judentum in Bremen und Umgebung in vielen, schweren Jahren während des Weltkrieges und bis zum Umbruch. Die kleine einliegende vaterländische Schrift ‚Deutscher Tod, Deutschlands Leben‘ habe ich unter meinem Federnamen ‚Volk-rat‘, d.h. der, der dem Volke einen Rat erteilt, im Jahre 1920 auf meine Kosten drucken lassen und allermeistens unentgeltlich verteilt.“ Das Schreiben wird mit der Grußformel *„Heil Hitler!“* beendet.

Am 27. Mai 1943 berichtete der Präsident des Hanseatischen Oberlandesgerichtes in Hamburg an das

Reichsjustizministerium in Berlin bzgl. der Pensionierung von Hermann Eggers: *„Er hat in Bremen stets nur eine verhältnismäßig unbedeutende Praxis gehabt und galt immer als Sonderling. Vor einigen Jahren hat er infolge eines Verkehrsunfalls mit dem Fahrrad das rechte Bein eingebüsst. Durch diesen Unfall und durch sein schon sehr fortgeschrittenes Alter wurde für ihn die Berufsausübung noch schwieriger, so daß er sich in der letzten Zeit schon sehr weitgehend durch einen Berufsgenossen vertreten lassen musste. Seine Einkommensverhältnisse sind demgemäß außerordentlich ungünstig gewesen. Das Einkommen schwankte in den letzten Jahren zwischen 1100 und 1200 RM jährlich. Auch bei Dr. Eggers wäre im Falle der Versetzung in den Ruhestand die Gewährung einer Unterstützung zu begrüßen.“*

Dass Eggers im und nach dem Ersten Weltkrieg durch nationalkonservative und antisemitische Propaganda in Bremen in Erscheinung trat, ist in der Forschung schon lange bekannt (Herbert Schwarzwälder: *Geschichte der Freien Hansestadt Bremen*, Bd. 3. Bremen in der Weimarer Republik [1918–1933]. Bremen 1995, S. 216 und Michael Rademacher: *Die Kreisleiter der NSDAP im Gau Weser-Ems*. Marburg 2005, S. 133).

Mit seiner antisemitischen Haltung stand er ganz in der Tradition seines berühmten Urgroßvaters Johann Smidt, der seine Position beim Wiener Kongress ausnutzte, um die Rechte der Juden empfindlich zu beschneiden.

Es ist unklar, ob Hermann Eggers und Ricarda Huch sich über diese Themen ausgetauscht haben, jedoch eher fraglich, ob letztere die antisemitische Haltung ihres Verlobten geteilt hat:

„Huch wandte sich schon früh gegen antisemitische Tendenzen in

Deutschland. Im Mai 1930 unterzeichnete sie zusammen mit Thomas Mann, Oskar Maria Graf u. a. ein ‚Mahnwort‘ gegen den Antisemitismus, das auf dem Titel ‚Abwehr-Blätter‘ (Jg. 40, Nr. 5) erschien. Darin wurden die Deutschen auf die ‚Pflicht zu Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, zu religiöser und sozialer Ethik, mit der die Betätigung des Judenhasses unvereinbar‘ sei, hingewiesen.“ (<https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=document&id=903>)

In Braunschweig gab es 2015 eine öffentlich geführte Kontroverse zur Frage der politischen Gesinnung Ricarda Huchs, die im Braunschweig-Spiegel unter der Überschrift *„Ricarda Huch – Vorkämpferin der Nazis?“* Gegendarstellung zum BZ-Streitgespräch dokumentiert ist (<https://braunschweig-spiegel.de/ricar-da-huch-vorkaempferin-der-nazis/>).

Hermann Eggers heiratete am 26. August 1906 Lydia Dreyer (1879–1917), die Tochter eines Bremer Mädchenschulvorstehers, mit der er zusammen drei Kinder hatte. Sie starb jedoch am 16. Februar *„im sogenannten Hungerwinter 1917 in Not und Niedergeschlagenheit“* (https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann-Ragnar_Eggers), während Hermann Eggers als Reservist im Range eines Oberleutnants der Landwehr in Belgien ins Feld eingetrückt war. Nach 1918 war er zudem als Mitglied der Bremer Stadtwehr (Bürgerwehr) aktiv.

Hermann Eggers wurde mit Wirkung zum 1. November 1943 in den Ruhestand versetzt und verstarb nach einem längeren Klinikaufenthalt am 29. Mai 1947 in Neuenkirchen (Schwanewede).

Während der Antisemitismus von Hermann Eggers durch nichts zu entschuldigen ist, ist sein Einsatz für die Alkoholsuchtbekämpfung anerkennenswert.